Werk

Titel: Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche...

Autor: Gerloff, Wilhelm

Ort: Tübingen

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616871_0066|log23

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

schwerten sonst noch der Verwaltung in außerordentlichem Maße ihre Tätigkeit. Eine Besserung hierin trat erst ein, als sich der Staat vorzugsweise an Genossenschaften wandte, deren Leiter über ihre liefernden Mitglieder eine gewisse Kontrolle ausüben konnten. Zugleich wurde damit den Landwirten ein Anreiz zur Beteiligung an Genossenschaften gegeben. Diesen ist es in erster Linie zu verdanken, daß 1908 der Bedarf an Weizen ganz, der für Roggen und Hafer fast in vollem Umfange durch freihändigen Ankauf aus erster Hand gedeckt werden konnte.

Das ist in groben Zügen der Inhalt der vorliegenden Schrift. Ihr Wert liegt nicht so sehr in der Darstellung der einzelnen Arten der Naturalienbeschaffung, besonders im 19. Jahrhundert, sondern vielmehr in der Untersuchung der letzten Gründe, welche das häufige Hin- und Herschwanken zwischen den einzelnen Beschaffungsarten hervorgerufen haben. In Bayern haben die Ansprüche der Landwirtschaft das Verfahren der Heeresverwaltung nachhaltig beeinflußt, und die Heeresverwaltung wurde ihrerseits dazu benutzt, die Landwirtschaft technisch und wirtschaftlich zu fördern. Diese Begünstigungspolitik wird nicht selten zum offensichtlichen Schaden des Fiskus aufrecht erhalten, in der Weise z. B., daß für ihn billigere Getreidepreise außerhalb Bayerns nicht ausgenutzt werden durften. Freilich sind nicht alle Einbußen auf das Konto allzu weitgehender Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft zu setzen, ein großer Teil entfällt auf das schwerfällige bureaukratische Verfahren, das auch bei der Naturalienbeschaffung geübt wird, wo kaufmännisches Handeln zur Ausnützung günstiger Konjunkturen am Platze wäre. — Die Darstellung wird dadurch etwas beeinträchtigt, daß sie oft zu sehr ins einzelne geht, auch von Wiederholungen nicht ganz frei bleibt. Recht unhandlich sind die Kapitelüberschriften. Einen guten Ueberblick über Preisgestaltung der Naturalien geben die reichlich beigefügten Tabellen.

Benno Schmidt.

Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche. Zweites Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt. Berlin, Karl Heymanns Verlag, 1909. 77* und 227 Seiten 4°.

Im Jahre 1906 regte das Kaiserliche Statistische Amt auf dem XX. Kongreß des Verbandes deutscher Städtestatistiker in Stuttgart die gemeinsame Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien an. Die Konferenz stimmte diesem Vorschlage bei und übertrug dem Kaiserlichen Statistischen Amt die Ausarbeitung eines Haushaltungsbuches. Die Durchführung der Erhebung und zum größten Teil auch die Aufbereitung des Urmaterials war Aufgabe der städtischen statistischen Aemter, die die gewonnenen Ergebnisse dem Kaiserlichen Statistischen Amt zwecks Veranstaltung einer Gesamtveröffentlichung zur Ver-

fügung stellen sollten. Wie den Lesern bekannt sein dürfte, unterzog der Herausgeber dieser Zeitschrift den Erhebungsplan und das entworfene Haushaltungsbuch an dieser Stelle einer eingehenden Kritik, die unserer statistischen Zentralbehörde Veranlassung gab, nachträglich an den Aufnahmeentwürfen einige Aenderungen vorzunehmen. So wurde u. a. dem Monatsbuch noch ein Blatt zur Aufzeichnung der täglichen Einnahmen beigeheftet und vor allem der unglückliche Gedanke aufgegeben, Jahresrechnungen aus Teilrechnungen verschiedener Familien zusammenzusetzen. Leider lehnten allerdings einige kommunalstatistische Aemter, ungeachtet der eindringlichen Vorstellungen *K. Büchers*, die spezielle Ermittelung der Einnahmen ab, wodurch zweifelsohne die Bearbeitung der Wirtschaftsrechnungen stark beeinträchtigt wurde.

Insgesamt gelangten 4134 Rechnungs- oder Anschreibebücher zur Ausgabe, von welchen jedoch nur 3855 überhaupt in Benutzung genommen wurden. Von diesen wurden 3575 wenigstens einen Monat lang geführt. Vollständige Jahresrechnungen liefen von 960 Familien ein. 81 dieser Rechnungen, die vom Hamburger Statistischen Amt erhoben worden waren, konnten nicht rechtzeitig fertiggestellt werden; weitere 26 mußten aus verschiedenen anderen Gründen ausgeschieden werden, während eine Wirtschaftsrechnung mit außergewöhnlich hohen Einnahmen in den Anhang verwiesen wurde, so daß in dem Hauptteil des nun veröffentlichten Tabellenwerkes noch 852 einjährige Wirtschaftsrechnungen enthalten sind. Dies ist, angesichts der Schwierigkeiten, mit welchen haushaltungsstatistische Erhebungen zu kämpfen haben, immer noch eine sehr ansehnliche Zahl. Leider aber weist die Bearbeitung einige prinzipielle Mängel auf, die, selbst wenn sie das statistische Bild praktisch nur wenig beeinträchtigen, in einer amtlichen Veröffentlichung befremden.

Zunächst geht weder aus der vorliegenden Darstellung noch aus den benutzten Haushaltungsbüchern hervor, daß zu Anfang und Ende des Erhebungsjahres eine Inventur wenigstens der vorhandenen Nahrungs- und Brennmaterialvorräte unter entsprechender Berücksichtigung dieser bei Ermittelung der Ausgaben und des Verbrauchs stattgefunden hat. Diese Unterlassungssünde kann namentlich dann zu einer nicht unbedeutenden Fehlerquelle werden, wenn es sich um Familien mit größeren Jahreseinnahmen handelt, die je nach den Lebensmittelpreisen größere oder geringere Wintervorräte einzulegen pflegen. Weiterhin werden in der textlichen und tabellarischen Darstellung nicht nur Einnahmen und Einkommen nicht scharf auseinandergehalten, sondern fortwährend miteinander verwechselt. Was z. B. auf Seite 25* als Durchschnittseinkommen von Familien verschiedener Wohlhabenheit angeführt wird, finden wir auf der folgenden Seite als durchschnittliche Einnahmen bezeichnet. Nun sollte eigentlich jeder Laie wissen, daß Einnahmen und Einkommen eines Haushaltes meistens ganz verschie-

dene Dinge sind. Auch aus den vorliegenden Wirtschaftsrechnungen hätte man das leicht lernen können. Wir finden nämlich in der Tabelle S. 26*, welche die Durchschnittseinnahmen nach ihren Quellen, die zur Abwechslung bald Einkommens-, bald Einnahmequellen genannt werden, gliedert, auch eine Spalte: »Sonstige bare Einnahmen«. Dazu gehören, wie wörtlich in den vorangehenden Erläuterungen (S. 19*) gesagt wird »Kapitalzinsen, Entnahme aus Ersparnissen, Aufnahme von Darlehen, Erlös für verkaufte Gegenstände, Rabatt und Dividende von Konsumvereinen, Streikunterstützung, Reisegelder, Sterbegelder, Zuschuß der Schwiegereltern usw., zum Teil also Vermögensnutzungen, zum Teil Vermögensbereicherungen, zum Teil auch, wie die Entnahmen aus Ersparnissen Vermögensverluste, die nur kassenmäßig als Einnahmen in laufender Rechnung erscheinen«. Alle diese verschiedenartigen Bezüge, einschließlich der Entnahmen aus Ersparnissen und Darlehen, werden unterschiedslos bei der Berechnung des Durchschnittseinkommens mit in Rechnung gestellt. Freilich hat man wenigstens der Uebersicht I, welche die Gliederung der Einnahmen eines jeden einzelnen Haushaltes angibt, eine Spalte hinzugefügt, welche die Einnahmen aus Darlehen und Ersparnissen (in einem einzigen Posten) gesondert nachweist. Die Berechnung des Durchschnittseinkommens und die Beteiligung der verschiedenen Einkommenszweige am Gesamteinkommen wird aber dadurch nicht richtiger. Die erwähnte Art der Buchung und Berechnung muß naturgemäß auch einen Vergleich der Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben stark beeinträchtigen. Denn was besagt die Angabe (S. 18*), daß in 852 Haushaltungen bei einer Gesamtsumme der Einnahmen von 1 867 652,13 Mk. und bei Gesamtausgaben im Betrag von 1 903 386,85 Mk. ein Fehlbetrag von 35 734,72 Mk. vorhanden ist, wenn ein anscheinend nicht unerheblicher Teil dieser Ausgaben aus Darlehen, Ersparnissen und andern zufälligen Einnahmen, deren Größe aber Dank der Vermengung mit dauernden Bezügen (z. B. Kapitalzinsen) nicht ermittelt werden kann, gedeckt worden ist? Gleich mangelhaft sind infolgedessen auch die anteilig berechneten Teilergebnisse der Einnahmetabellen; wenigstens muß davor gewarnt werden, sie in der Form zu übernehmen, wie sie die textliche Darstellung bietet. So wenn es z. B. S. 27* heißt: »der Arbeitsverdienst des Mannes stellt in allen Stufen[1]) mehr als 80 % des Einkommens außer in den obersten — — —. Der Nebenverdienst des Mannes erreicht nirgends 3 %, wiederum mit Ausnahme der obersten Stufe. Die Einnahmen der Ehefrau sind am wichtigsten in der untersten Stufe mit 11,3 %; sie betragen in den folgenden Stufen 2 bis unter 5 % usw.« Alle diese Ziffern sind nämlich berechnet worden auf Grund

1) Gemeint sind die nach der Größe der Gesamtausgaben gebildeten Wohlhabenheitsstufen.

der Gesamteinnahmen, einschließlich der »Sonstigen baren Einnahmen«, die von 4,5 und 4,4 % in den beiden untersten Stufen (Ausgaben unter 1200 Mk. und von 1200—1600 Mk.) bis auf 10,1 und 14,6 und 26,7 % in den Ausgabestufen von 3000—4000 Mk., 4000—5000 Mk. und über 5000 Mk. anwachsen.

Aber nicht nur gegen die Bearbeitung der Einnahmen, sondern auch gegen die der Ausgaben sind grundsätzliche Bedenken geltend zu machen. Die Gliederung der Ausgaben weist u. a. auch die beiden folgenden Posten auf: »Erwerbskosten« und »Schuldentilgung und Zinsen«. Mit Bezug auf erstere heißt es in den Erläuterungen S. 22* »Erwerbskosten sind Ausgaben, die zur Ausübung des Berufs erforderlich sind, z. B. für Werkzeug und Dienstkleidung, soweit der Beschäftigte solche für sein Arbeitsverhältnis, aber auch soweit er sie für privaten Nebenerwerb beschafft, also z. B. auch Geräte für den eigenen Acker u. dergl.« Nun aber dürfte es außer allem Zweifel sein, daß Ausgaben für gewerbliche Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte usf. nicht in eine Haushaltungsrechnung gehören, da sie mit dem Haushaltungsaufwand oder den eigentlichen Haushaltungskosten nicht das geringste zu tun haben. Und das gleiche gilt von den Ausgaben für Schuldentilgung und Zinsen, soweit sie für Erwerbsanlagen, z. B. Miethaus, landwirtschaftlich benutztes Grundstück u. dergl. entrichtet werden. Nur die Ausgaben für Verzinsung und Tilgung von Konsumtionsschulden gehören in eine Privatwirtschaftsrechnung. Aus der vorliegenden Publikation geht nicht hervor, daß diese Unterscheidung gemacht worden ist. Es wird im Gegenteil im Text ausdrücklich hervorgehoben, daß die Ausgaben für »Schuldentilgung und Zinsen« werbenden Charakter haben. Und dennoch lag der Gedanke, daß die gewählte Buchungsmethode nicht richtig sein könne, so außerordentlich nahe. Sah man sich doch genötigt »wegen des besonders hohen Einkommens (aus Hausbesitz)« eine Altonaer Wirtschaftsrechnung mit 6421 Mk. Einnahmen aus Vermietung der Wohnung im eigenen Hause, denen 3914,45 Mk. für Schuldentilgung und Zinsen gegenüberstanden, in den Anhang zu verweisen.

Selbstverständlich sind aber nicht nur stehende. Kapitalanlagen, sondern auch Aufwendungen, die als sog. umlaufendes Kapital zu bezeichnen sind, wie Ausgaben für Saatgut, Viehfutter, landwirtschaftliche und gewerbliche Löhne usf., soweit das überhaupt praktisch durchführbar ist, aus den Haushaltungsrechnungen strengstens fernzuhalten. Müßte doch sonst auch ein Handwerker die Ausgaben für Rohstoffe, Ladenmiete, Arbeitslöhne u. dergl. in seine Haushaltungsrechnung aufnehmen. Hierbei erhebt sich die Frage, wie die selbstgewonnenen und im eigenen Haushalt verbrauchten Naturalien rechnungsmäßig zu behandeln sind. Die einfachste Lösung scheint mir die zu sein, den ortsüblichen Marktwert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowohl in die

Einnahmen wie in die betreffende Spalte der Ausgaben einzustellen. Jedenfalls ist dieser Weg weit besser als der bei der Aufbereitung der vorliegenden Wirtschaftsrechnungen vorgeschlagene. »Bezüglich der Naturalien«, heißt es nämlich in der in Rede stehenden Veröffentlichung S. 12*f., »sollte so verfahren werden, daß der Marktwert der gezogenen Nutzungen (Wohnung, Erträgnisse des Garten- oder Feldbaues, der Geflügel- oder Viehzucht usw.) in Einnahme, in Ausgabe dagegen nur der Marktwert abzüglich der Produktionskosten (z. B. Kosten der Aussaat, des Viehfutters usw.) gestellt würde, und zwar weil diese Produktionskosten bereits unter den baren Ausgaben erscheinen müssen.« Wäre tatsächlich nach dieser Anweisung seitens der statistischen Aemter verfahren worden — und nichts spricht im Text gegen eine solche Annahme —, dann dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß durch diese merkwürdige Buchung die Größe des Nahrungsaufwandes künstlich herabgedrückt worden ist. Die Folge davon wäre, daß nicht nur die Nahrungsprozente falsch sind, sondern die sämtlichen für die verschiedenen Gruppen ermittelten Ausgabequoten. Nehmen wir nun aber den zweiten Teil der vorliegenden Publikation, das Tabellenwerk, zur Hand, um uns über den Umfang, den die erwähnte Fehlerquelle haben könnte, zu orientieren, so finden wir bei der Uebersicht I u. a. folgende Vorbemerkung: Wenn in einer Familie Naturalnutzungen, z. B. aus eigenem Hause, Garten, gepachtetem Land, Vieh oder Geflügel, vorhanden waren, und die Art derselben erkennbar war, so sind sie nach ihrem Marktwert in Einnahme gestellt und bei den Ausgaben da, wo sie hingehören, z. B. das selbstbewohnte Haus bei Wohnung, das selbstverzehrte Gemüse bei Nahrung in Ansatz gebracht worden; die auf die Gewinnung solcher Naturalien verwendeten Erwerbskosten, z. B. Kosten der Aussaat, des Viehfutters usw., sind in diesem Falle bei den Barausgaben in Abzug gebracht worden, weil sie sonst doppelt in der Ausgaberechnung enthalten wären.« — Hier wird also eine ganz andere Methode für die Behandlung der Naturalnutzungen angegeben, als mit Rundschreiben vom 25. Juni 1907 seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes den kommunalstatistischen Aemtern vorgeschrieben worden war. Richtig ist auch dieses letztere nicht, obwohl sie zweifelsohne besser als der erstgenannte Weg ist. Der harmlose Leser aber steht vor der Frage, welche Art der Aufbereitung denn nun eigentlich gewählt worden ist. Es scheint fast so, als ob das Kaiserliche Statistische Amt den letztbeschriebenen Weg, die städtischen statistischen Aemter aber gemäß erhaltener Anweisung den erstgenannten gegangen wären. Aber das ist, da uns die »Erläuterungen« im Stich lassen, nur eine Vermutung, neben welcher wir nur der Hoffnung Ausdruck geben können, daß die falsch behandelten Posten verhältnismäßig unbedeutend sein möchten, damit die praktische Brauchbarkeit der ermittelten Ziffernreihen nicht allzuschwer beeinträchtigt wird.

Das gilt insbesondere von den Zusammenfassungen, die die in dem ersten Teile des Tabellenwerks einzeln wiedergegebenen Wirtschaftsrechnungen in den Uebersichten 2—9 gefunden haben. In der diesen Tabellen vorangeschickten textlichen Darstellung werden die Hauptergebnisse der nach verschiedenen Gesichtspunkten — Kopfzahl, Wohlhabenheit, Wohnort, Beruf usw. — gruppierten Erhebungsergebnisse einer kurzen Besprechung unterzogen. Leider vermißt man in dieser wiederholt genauere Angaben über den Inhalt der einzelnen Ausgabegruppen. Manche Zweifel, die hier entstehen, werden dann allerdings durch den in Anlage 4 enthaltenen Jahresaufbereitungsbogen beseitigt. Sicherlich aber wäre es sowohl für das Verständnis wie für künftige Erhebungen sehr wertvoll gewesen, wenn das den städtischen statistischen Aemtern übersandte alphabetische Verzeichnis der Ausgabengegenstände, welches die Gleichartigkeit der Einreihung der verschiedenen Gegenstände in die Gruppen des Ausgabescheines gewährleisten sollte, in seiner im Laufe der Bearbeitung endgültig gewonnenen Form mitgeteilt worden wäre (S. 12*).

Was die Abgrenzung der einzelnen Bedarfsgruppen untereinander anbetrifft, so werden sich hierbei zwar gewisse Willkürlichkeiten wahrscheinlich nie vermeiden lassen; aber die Gruppenbildung sollte doch stets so getroffen werden, daß sie praktisch durchführbar ist. Das scheint in der vorliegenden Bearbeitung z. B. hinsichtlich der Position »Reinigung« nicht der Fall zu sein. Die Ausgaben für Reinigung werden nämlich zum Teil zu den Wohnungs-, zum Teil zu den Kleidungsausgaben gerechnet. Das mag theoretisch richtig sein, praktisch durchführbar ist diese Trennung nicht. Ich möchte den wenig bemittelten Haushalt sehen, der z. B. genau angeben kann, wieviel von seinem Seifeverbrauch je auf Wohnungs-, Wäsche- und Körperreinigung entfällt. Oder glaubt man, daß der Proletarier für jeden dieser Zwecke eine besondere Seife benützt? Zweckmäßiger wäre für die Reinigungsausgaben eine selbständige Rubrik gebildet worden.

Das gleiche gilt auch von den Vereinsbeiträgen. Diese sind in den vorliegenden Tabellen zu den Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse gerechnet worden, obwohl in den Erläuterungen (S. 21*) ausdrücklich bemerkt wird, daß sich unter den Vereinsbeiträgen namentlich Beiträge für die beruflichen und politischen Vereine befinden. Es wäre interessant gewesen, gerade die Höhe dieser Aufwendungen, die man eher als soziale Verpflichtungen denn als geistige und gesellige Bedürfnisse ansprechen kann, kennen zu lernen. Aber die vorliegenden Zusammenzüge ermöglichen es uns nicht, diese Ausgaben von jenen für Zeitungen, Bücher, Porto usw. zu trennen.

Besonderes Interesse verdienen die Zusammenfassungen der untersuchten Haushaltungen nach Wohlhabenheit und Beruf, sowie die Darstellung der Ausgaben nach Einheiten in Normalfamilien, endlich die

Verbrauchsberechnungen. Der Vergleich verschiedener Wirtschaftsrechnungen miteinander begegnet bekanntlich immer der Schwierigkeit, für die nach Alter und Geschlecht verschieden zusammengesetzten Familien einen gemeinschaftlichen Nenner zu finden oder, wie Engel sagt, eine konventionelle Meßeinheit, in deren Multipla man die Familien, seien sie zusammengesetzt wie sie wollen, rasch und sicher und dabei der Natur möglichst Rechnung tragend, auflösen kann. Leider hat die vorliegende Erhebung, abgesehen von dem Abschnitt 7, der die »Ausgaben nach Einheiten in Normalfamilien« behandelt, von einer Reduktion der verschieden zusammengesetzten Familien auf irgend eine gemeinschaftliche Einheit Abstand genommen. Dies hat, wie im Text selbst zugegeben wird, eine empfindliche Beeinträchtigung der Vergleichbarkeit zur Folge. Hingegen wird in dem schon genannten Abschnitt 7 in glücklicher Weise der Versuch gemacht, die Ausgaben der Familien verschiedener Größe auf vergleichbare Einheiten zurückzuführen. Hierbei wird aber weder die von Engel gewählte Einheit, das Quet, noch der der amerikanischen oder der dänischen Erhebung zugrunde liegende Maßstab gewählt, sondern es werden »im Interesse einfacherer Berechnung wie auch richtigerer Ergebnisse andere Einheitssätze« gewählt. Wenn nun auch ohne weiteres zugegeben werden soll, daß die von Engel wie auch die bei der dänischen und amerikanischen Erhebung angewandten Einheitssätze gewisse Mängel aufweisen, so möchten wir dennoch den Beweis, daß die der vorliegenden Bearbeitung zugrunde gelegten Sätze besser sind, nicht vermissen. Ohne zwingende Gründe sollte jedenfalls ein neuer Maßstab nicht eingeführt werden, da ein solcher den Vergleich mit andern Erhebungen erschwert. Der Hauptmangel aller bisher angewandten Einheitssätze liegt zweifellos darin, daß das Verhältnis zwischen dem Unterhaltsbedarf der Kinder und der Erwachsenen für alle Bedarfskategorien als gleich groß angenommen wird. Es wird allerdings nicht leicht sein, wenn die Rechnung nicht allzu kompliziert werden soll, diesen Fehler zu beseitigen. Deshalb ist der von den Bearbeitern der Erhebungsergebnisse gewählte Weg, neben einem gewissen Einheitssatz auch noch eine Auswahl unter den zu vergleichenden Familien zu treffen, sicherlich vorzuziehen. Freilich, je mehr Wert auf die Auswahl von Normalfamilien gelegt wird, desto beschränkter ist das Anwendungsgebiet dieser Methode, will sagen, eine desto geringere Anzahl der erhobenen Wirtschaftsrechnungen können überhaupt miteinander verglichen werden. Von den vorliegenden 852 Rechnungen sind die Ausgaben von 391 Normalfamilien nach Wohlhabenheitsstufen geordnet und, auf die Einheit des erwachsenen Mannes zurückgeführt, miteinander verglichen worden. Leider läßt das Tabellenwerk (Uebersicht VII) eine Zusammenfassung nach andern Gesichtspunkten — Beruf, Wohnort — nicht zu. Aehnliches gilt von der Uebersicht VIII, welche die konsumierten